

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Blacker, Carola

urn:nbn:de:bsz:31-16275

„Der Kraichgau und seine Orte“ (1878), in welchem Feigenbusz alle nur erreichbaren Notizen zur Geschichte des Kraichgaus zusammentrug, leistet noch heute jedem Freunde der Ortsgeschichte die besten Dienste. Kleinere Arbeiten wie: „Der Amtsbezirk Bretten“ (1890), „Der Amtsbezirk Bruchsal“ (1891) u. a. folgten später. — Als dann in den neunziger Jahren der Badische Lehrerverein die Herausgabe der „Geschichte und Entwicklung des badischen Volksschulwesens im Großherzogtum Baden“ in Angriff nahm, fiel Feigenbusz die Bearbeitung der ehemals zu den Bistümern Speyer, Mainz, Würzburg, ferner Kurpfalz, sowie den früheren Fürstentümern Leiningen und Löwenstein-Wertheim gehörigen, nunmehr badischen Gebieten zu. Besondere Verdienste hat sich dann Feigenbusz um die Badische historische Kommission erworben, als deren Pfleger im Amtsbezirk Bretten er elf Gemeinde- und ebensoviel Pfarrarchive ordnete und bezeichnete.

D. Siebert.

Carola Blacker

wurde in Karlsruhe am 8. April 1842 geboren als Tochter des Professors am Polytechnikum Baurats Dr. Karl Bader und der Augusta, geb. Fraenzinger. Ihr Großvater war der Freiburger Stadtphysikus Dr. med. Joseph Bader. Die Mädchenjahre verlebte sie in Freiburg, wohin ihr Vater nach seinem frühen Rücktritt vom Amt übersiedelte. Sie genoß eine vortreffliche Erziehung und empfing von ihrem vielfach literarisch tätigen Vater die geistige Anregung, die den Grund zu ihrer späteren Entwicklung legte. In Begleitung ihres Vaters lernte sie in Luzern den feingebildeten englischen Großkaufmann Louis Blacker kennen, dem sie mit zweiundzwanzig Jahren (Trauung in Stuttgart am 4. Juni 1864) als Gattin nach England folgte, das ihr eine zweite Heimat wurde. Aber obwohl sie tief in englisches Geistesleben eindrang, blieb sie doch ihrer deutschen und insbesondere süddeutschen Art treu. Ihr Heim in London war ein Stelldichein und oft eine Herberge deutscher Gelehrten, die ihre Studien nach England führten. Überhaupt stellte sie ihre Kenntnis von Land und Leuten sowie ihre persönlichen Beziehungen in den Dienst ihrer deutschen Landsleute. 1885 starb ihr Gatte, worauf sie abwechselnd in Deutschland und England lebte, bis sie schließlich ganz nach Freiburg übersiedelte.

Von großer Bedeutung wurde für Carola Blacker die Freundschaft mit dem Münchener Ästhetiker Moriz Carrière, in dessen Schriften sie in schwerer Zeit Erhebung und mannigfaltige Anregung gefunden hatte. Durch ihn ermutigt, wagte sie die ersten Versuche als Schriftstellerin, indem sie in der von Otto v. Seizner geleiteten Deutschen Romanzeitung (28.—30. Jahrgang, Berlin 1891—1893) Aphorismen und kleine Skizzen veröffentlichte, die dann vermehrt als Buch („Innenschau und Ausblick“, Heidelberg 1895) mit einem Vorwort von Carrière erschienen. Sie legen von dem Geistes- und Gemütsreichtum der Verfasserin Zeugnis ab und zählen zum besten in der Literatur der Spruchweisheit. Mit besonderer Anteilnahme verfolgte Carola Blacker alle Bestrebungen, die auf Verbesserung des Loses der Frauen abzielten, und blieb bis zu ihrem Ende schriftstellerisch in der Frauenfrage tätig. Andere Aufsätze waren englischen Schriftstellern gewidmet, die sie ihren alten Landsleuten näher bringen wollte, so eine Studie über Thomas Carlyle und J. Welsch. Mit Vorliebe befaßte sie sich mit Shakespeare. Zwei Aufsätze über Lady Macbeth und über Ophelia erschienen in der von Paul Lindau herausgegebenen Monatschrift „Nord und Süd“, ein anderer über „Stratford-on-Avon und Shakespeare“ im Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft (Bd. 32). Zustatten kam ihr dabei das Talent, anschaulich und stimmungsvoll zu schildern, sowie die genaue Kenntnis aller Pflanzen und ihrer englischen und deutschen Namen, an der es viele Übersetzer fehlen ließen. Sie lieferte insbesondere den Nachweis, daß viele von Shakespeares Jugendeindrücken in der Nähe von Stratford sich in seinen späteren Werken in ausführlichen Schilderungen wiederfinden. Beachtung fand ferner eine Äußerung Carola Blackers in dem Streit über den Wert der Schlegel-Tieckschen Shakespeare-Übersetzung. Sie wies (im Beiblatt der Anglia) nach, daß Schlegel infolge seiner ungenügenden Naturkenntnis viele Stellen bei Shakespeare falsch wiedergegeben hatte.

So leistete Carola Blacker in mehrfacher Weise geistige Vermittlerdienste zwischen Deutschland und England. Menschlich war sie von großer Herzensgüte, Selbstlosigkeit und Bescheidenheit. Sie starb zu Freiburg kinderlos an einem Herzschlag am 2. April 1902, tief betrauert von ihren zahlreichen Freunden, darunter namhaften Gelehrten, Dichtern und Dichterinnen.

(Nachruf von Wilhelm Weg: Freiburger Zeitung 5. April 1902,

Nr. 79; Karlsruher Zeitung 18. April 1902, Nr. 105; Nachruf von Alfred Bock: Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1902, Nr. 91; private Mitteilungen.) — Über Karl Bader: F. Dor, Edle Männer und Frauen unserer Heimat. Karlsruhe 1920. S. 1—15.

F. Hefele.

Robert Haaf,

als Sohn des Hofgerichtsrates und spätern Oberstaatsanwalts Karl Haaf zu Bruchsal am 4. Dezember 1847 geboren, studierte nach dem Besuch der Gymnasien zu Bruchsal und Karlsruhe in Heidelberg zwei Semester Jura und wandte sich dann der Chemie zu. 1872/73 wirkte er als Chemiker in dem spanischen Städtchen Trun an der Bidassa und wurde 1888 als Vorstand des Chemisch-technischen Laboratoriums an der Technischen Hochschule nach Karlsruhe berufen, wo er bis zu seinem Tode am 23. Dezember 1905 tätig war. Seinen ersten Gedichteband „Abnoba“ gab er 1889 unter dem Pseudonym H. Robert heraus, erst eine spätere Auflage trägt seinen wirklichen Namen, 1891 erschien unter dem Titel „Pro patria“ eine Sammlung von Zeit- und Streitgedichten, die wesentlich vermehrt und erweitert unter dem Titel „Im Zeichen Bismarcks. Zeitgedichte und politische Stimmungsbilder“ bis 1899 vier Auflagen erlebten. „Nachlassgedichte“ hat sein Freund Wilhelm Jensen 1906 im Verlag von C. Heitz in Straßburg herausgegeben.

Haaf muß als politischer Dichter und als Naturlyriker betrachtet werden. In seinen politischen Gedichten zeigt er vor allem eine starke patriotische Leidenschaft. Deutschlands Größe hängt ihm zusammen mit dem Geist der Denkfreiheit und der religiösen Freiheit. Er eifert gegen das Zentrum als die Verkörperung der geistigen Knechtschaft und findet seine begeistertsten Hymnen in einer leidenschaftlichen Verehrung Bismarcks, als des nationalen Heros, in dem sich deutsche Kraft und deutsche Freiheit verkörpere. So sind die Gedichte Zeitgedichte. Sie haben in den Tagen ihres Erscheinens den Leserkreis begeistert und durften fünf Auflagen erleben. Aber für die Folgezeit mit ihren ganz andern Mötten und Fragen sind sie verklungene Töne. In der Form hinreißend und neben dem Pathos der Ergriffenheit von starker Satire und oft grollendem Humor, zeigen sie die Sprache der Nachromantiker der neunziger Jahre. Sie